

Deutsches Archiv

für

Erforschung des Mittelalters

Namens der

Monumenta Germaniae Historica

herausgegeben von

JOHANNES FRIED

RUDOLF SCHIEFFER

52. Jahrgang

1996

BÖHLAU VERLAG KÖLN WEIMAR WIEN

Pseudo-Theuderich und die Schuster von Soissons

Von

DIETRICH LOHRMANN

Die merkwürdige Fälschung, die hier endlich zum Druck kommen soll, ist der wissenschaftlichen Welt in handschriftlicher Form schon seit über 300 Jahren bekannt. Trotzdem hat niemand den Antrieb verspürt, diese merowingische Königsurkunde näher zu untersuchen und sie dann, sei es auch nur in vorläufiger Form, zu publizieren. Drei Umstände mögen dabei mitgewirkt haben: 1. Die späte Überlieferung und die schwierige Schrift der Kopien, 2. Der teilweise sehr schlechte sprachliche Zustand, 3. der ungewöhnliche Inhalt. Wir bemühen uns hier nicht eigentlich um eine diplomatische Untersuchung, die eher den Bearbeitern einer neuen Gesamtedition der Merowingerdiplome zufällt, als um eine Klärung der Zeit und der Umstände, unter denen die Fälschung entstanden sein dürfte. Unter den Merowingerdiplomen ist, wie man weiß, etwa die Hälfte, wenn nicht mehr, gefälscht. Historische Aussagekraft erlangen diese Texte erst, wenn es gelingt, Zeitpunkt, Ort und Motive ihrer Entstehung näher zu bestimmen.

1. Das Kloster Saint-Crépin-le-Grand vor Soissons

Soissons als Fälschungszentrum ist an sich wohlbekannt. Es ist möglicherweise sogar diejenige Stadt, die der langen Serie von 103 Spuria in Pertz' Edition der Merowingerdiplome die meisten Ergänzungen liefern wird. Clovis Brunel stellte 1951 für diesen Zweck insgesamt 14 Texte aus Soissons zusammen, darunter zwei bis dahin unbekannte, im Text vollständig erhaltene Diplome¹. Doch diese Stücke kommen

1) MGH Diplomata 1, ed. Georg Heinrich PERTZ (1872). Clovis BRUNEL, Les actes mérovingiens pour l'abbaye de Saint-Médard de Soissons, in: *Mélanges*

nicht aus Saint-Crépin-le-Grand, sondern aus der benachbarten Abtei Saint-Médard. Aus dieser wahren Fälscherhochburg erhalten wir zudem gefälschte Berichte über Reliquientranslationen und hören von einem Mönch mit Namen Guerno, der vor 1131 eingestanden haben soll, er sei der Autor von Fälschungen für mehrere große Kirchen, darunter Saint-Ouen in Rouen und St. Augustine's in Canterbury².

Saint-Crépin-le-Grand, die Kirche der beiden Märtyrer Crispinus und Crispinian im Südosten der Stadt, hat an sich eine lautere Tradition aufzuweisen. Ihre Urkunden, soweit bekannt, reichen nicht weiter zurück als bis in die zweite Hälfte des neunten Jahrhunderts. Fälschungen sind nicht darunter³. Die Kirche ist wesentlich älter. Möglicherweise geht sie bis ins 4. Jahrhundert zurück⁴. Gegen Ende des 6. Jahrhunderts genießt sie hohes Ansehen. Gregor von Tours erwähnt sie mehrfach, unter anderem als Begräbnisstätte eines 580 gestorbenen fränkischen Thronerben, Chlodobert, Sohn König Chilperichs und der Fredegunde. Um 648 besorgt Bischof Eligius von Noyon die Erstellung eines wertvollen Reliquienschreins für die beiden Märtyrer. Crispin und Crispinian gewinnen bald, wohl wegen ihrer enormen Widerstandskraft nach schrecklichen Leiden, auch militärisches Ansehen. Im 8. Jahrhundert zählen sie zu den wichtigsten Sieghelfern des fränkischen Heerbanes (karolingische *Laudes regiae*), sie schützen eines der vier Tore der im 9. Jahrhundert wiederhergestellten Mauern von Reims und übernehmen später das Stadtpatrozinium von Soissons. Karl der Kahle übergibt das Königskloster 862 an seinen Sohn Ludwig⁵.

d'histoire du Moyen Age dédiés à la mémoire de Louis Halphen, Paris 1951, S. 71–81.

2) Näheres in Papsturkunden in Frankreich, N. F. 7: Nördliche Ile-de-France und Vermandois, ed. Dietrich LOHRMANN (1976) S. 169 f. mit weiterer Literatur S. 175 f.

3) Vgl. William Mendel NEWMAN, L'acte de Téulfe pour Saint-Crépin-le-Grand de Soissons (1135), *Revue Mabillon* 58 (1973) S. 165–175.

4) Eugène LEFÈVRE-PONTALIS, Saint-Crépin-le-Grand, in: *Congrès archéologique de France* 78 (1911) S. 358–359.

5) Belege sämtlich bei Karl Heinrich KRÜGER, Königsgrabkirchen der Franken, Angelsachsen und Langobarden bis zur Mitte des 8. Jahrhunderts (*Münstersche Mittelalter-Schriften* 4, 1971) S. 134–137, und Reinhold KAISER, Untersuchungen zur Geschichte der Civitas und Diözese Soissons in römischer und merowingischer Zeit (*Rheinisches Archiv* 89, 1973) S. 243–245. – Zum Schrein des 7. Jh. vgl. Vita Eligii, MGH SS rer. Merov. 4 S. 700 und AA SS Oct. 11, S. 508; dazu Hayo VIERCK, Werke des Eligius, in: *Festschrift Joachim Werner* (1974). – Verehrung der Heiligen Crispin und Crispinian: Eugen EWIG, Spätantikes und fränkisches Gallien (*Beihefte der Francia* 3, 1–2, 1979) 1 S. 50 und 189; 2 S. 370, und unten

Die weitere Geschichte von Saint-Crépin-le-Grand ist geprägt vor allem von Zerstörungen, Archivverlusten, Neubauten, Erneuerung des Reliquienschreins sowie Sicherung der Besitzungen und Einkünfte. 948 verbrennen sämtliche Klostergebäude, 1047 ist die Kirche wiederhergestellt. Reformmaßnahmen und Sicherung zurückgewonnener Besitzungen fallen insbesondere in die Zeit der Äbte Odo (ca. 1090–1118, danach erfolgreicher Abt von Saint-Remi bei Reims), Teulfus (1118–ca. 1138) und Ernardus (ca. 1138–1155). Teulfus, zuvor als Chronist seines früheren Klosters Morigny (südlich von Paris) bekannt, veranlaßt unter anderem die Abfassung einer bemerkenswerten Vita des hl. Gottfried, Bischof von Amiens, dessen Leichnam 1115 im Kloster Saint-Crépin hatte begraben werden können⁶. Abt Ernulfus hingegen soll 1141 die Umbettung der beiden Märtyrer Crispinus und Crispinian in einen neuen Schrein besorgt haben, wozu außer Zuschüssen des Bischofs und reicher Bürger vor allem das gesamte Silbergeschirr des Konventes eingesetzt worden sein soll⁷. In diese Zeit fällt also nachweislich eine deutliche Belebung der Heiligenverehrung in Saint-Crépin-le-Grand.

1235 wird die Kirche neuerbaut, zweifellos in gotischer Architektur; das Holz für die Eindeckung stiftet der König aus dem Wald von Villers-Cotterets. In der Notzeit 1358–59 befestigt man die Abtei, bald darauf brennt sie nieder. Eine Güterbeschreibung stammt aus den Jahren 1380–81⁸. Von einer neuen Kirchweihe hören wir erst wieder 1548, und erneut folgt baldige Plünderung, 1566 durch die Calvinisten,

Anm. 44. – Zur Geschichte von Soissons bis ins 11. Jh. vgl. jeweils auch Ferdinand VERCAUTEREN, *Etude sur les civitates de la Belgique seconde* (1934) S. 106–134, und Bourgin (wie Anm. 25). – Topographie: Carlrichard BRÜHL, *Palatium und Civitas* (1975) S. 37–42, besonders Plan 5 mit dem für Saint-Crépin-le-Grand und das Ledergewerbe wichtigen Zulauf zur Aisne, der Crise.

6) *Vita sancti Godefridi episcopi Ambianensis*, ed. Albert PONCELET, AA SS, Nov. 3, S. 905–944.

7) Claude DORMAY, *Histoire de la ville de Soissons 2* (Soissons 1664) S. 115. Vgl. AA SS Oct. 11 S. 509 und weniger detailliert die handschriftliche Chronik des Klosters Saint-Crépin-le-Grand von Dom Jean Hélie, Paris Bibl. Nat. de France (neue offizielle Bezeichnung, gekürzt BNF), ms. fr. 18777 fol. 188^v mit Kritik an Dormay. Hélie zitiert nur eine Reliquiensedula: „Hic requiescunt corpora ss. martyrum Crispini et Crispiniani quae in isto vase sunt translata anno incarnati Verbi Domini 1141, feria 2 post Pentecosten, quae accidit 14 kal. iunii.“ Im übrigen wird auf Aufzeichnungen eines Dom Nicolas l'Epaulart, Mönch und Prior der Abtei, verwiesen. Die Angaben zur Finanzierung des Schreins von 1141 sind also zu überprüfen.

8) Pierre GASNAULT, *L'abbaye Saint-Crépin-le-Grand de Soissons en 1372*, *Revue Mabillon* 49 (1959) S. 69–76.

und sogar ein Abriß fehlt nicht; 1617 durch Soldaten des Herzogs von Mayenne. Die Reliquien der beiden Märtyrer sollen zu dieser Zeit ins Stadtkloster Notre-Dame gelangt sein und wurden nicht wieder zurückgegeben⁹.

Vom Archiv des Klosters hat sich unter diesen Umständen erstaunlich viel erhalten. Es sind u.a. ein Originaltitel Karls des Kahlen von 864, ein Original Karlmanns von 884, ein Stück mit Unterschrift Philipps I., vier Papsturkunden des 12. Jahrhunderts, insgesamt etwa 50 Originale bis 1328, die heute in Paris liegen¹⁰. Eine weit größere Zahl von Urkunden liegt in Kopie eines Chartulars vor, das bis zum Jahre 1710 reicht¹¹. Mabillon hat sich über das Archiv von Saint-Crépin-le-Grand vor allem durch die Klostergeschichte seines Ordensbruders Dom Jean Hélie informieren können¹² und durch die Aufzeichnungen eines älteren, sehr fähigen Maurinermönches, dessen Leistung noch Léopold Delisle 1860 nachdrücklich hervorgehoben hat: Dom Anselme Le Michel¹³.

Von Dom Le Michel haben wir knappe Auszüge bzw. Regesten einer großen Zahl von Originalurkunden des Klosterarchivs. Dagegen liefert er vollständige Kopien nur von zwei Texten, dem Originaldiplom Karlmanns von 884 und dem Pseudooriginal des Frankenkönigs Theuderich, das uns hier im besonderen beschäftigen soll¹⁴. Diese letzte Kopie (E) ist in eiliger Gelehrtenhandschrift angefertigt, durchsetzt von scharfen Abkürzungen, stellenweise schwer entzifferbar, der Text völlig ungrammatisch. Andererseits arbeitet Dom Le Michel skrupulös,

9) Hauptdaten alle nach Gallia Christiana 9 (Paris 1751) Sp. 394–405.

10) Paris Bibl. nat. de France (BNF), coll. de Picardie 294 Nr. 36–87.

11) Laon Arch. dép. Aisne, H 455 (366 Blätter in fol.). Vgl. Auguste MATTON, Inventaire sommaire des Archives dép. Aisne, 3, Laon 1885, S. 67–73 (der Band ist kaum ausgewertet; Henri STEIN, Bibliographie générale des cartulaires français, Paris 1907, Nr. 3719).

12) BNF, mss. fr. 18776–18777 (siehe Anm. 7).

13) Léopold DELISLE, Recherches sur l'ancienne bibliothèque de Corbie, BECh 21 (1860) S. 435. Dom Le Michel sei einzuordnen „parmi les hommes les plus méritants de la congrégation de Saint-Maur; ... à lui seul il fit une reconnaissance à peu près complète des bibliothèques et des archives de la plupart des monastères qui avaient accepté les éditeurs des Pères, après avoir servi de base aux travaux de d'Achery, de Mabillon, de Sainte-Marthe et tant d'autres. Ses manuscrits sont encore une mine abondante de renseignements sur l'histoire et la littérature du moyen âge“. Vgl. auch Urs BERLIÈRE, Nouveau supplément à l'histoire littéraire de la Congrégation de Saint-Maur (1908) S. 364–366.

14) BNF, ms. lat. 13817 fol. 35.

besonders im Eschatokoll der Urkunde Theuderichs, wo er in der Indiktionszahl ein Loch notiert (*ibi foramen*), einen Schriftwechsel bei der Angabe des (völlig anachronistischen) Inkarnationsjahres anzeigt (*alia, recentiori manu additum erat*) und schließlich, nach zwei vergeblichen Anläufen, besonderen Wert legt auf eine einwandfreie Nachzeichnung des Monogramms. Über seiner Kopie notiert Dom Le Michel deutlich seine Einschätzung „Falsus“. Es kann kein Zweifel sein, daß er vor sich ein Pseudo-Original hatte. Möglicherweise war dessen Schrift archaisierend von kursiven Zügen geprägt und teilweise schwer lesbar.

Noch ein weiterer Exzerptor, angeblich der Jesuitenpater Machaut, hat um 1700 umfangreiche Auszüge aus den Originaltiteln von Saint-Crépin-le-Grand erstellt. Für das 12.–13. Jahrhundert dürften sie die längste Folge bieten und eine wichtige Gegenprobe zum Chartular von 1750 ermöglichen. Bei zahlreichen Privaturkunden skizziert der Schreiber rasch die Siegel. Seine Schrift ist ungewöhnlich klein. Auf 8 Seiten finden sich etwa 100 Urkundenexzerpte, also etwa die doppelte Zahl der Originale, die in der collection de Picardie noch erhalten sind¹⁵. Mit großem Abstand bringt derselbe Schreiber schließlich auch einige vollständige Kopien: zunächst p. 481 ein nur hier überliefertes großes Privileg Papst Alexanders III. von 1173, dann Bischof Nivelon von Soissons 1184, Bischof Ingelrannus von Amiens 1125 und, zwischen diesen Bischofsurkunden in etwas hellerer Tinte eingeschoben, *Theodericus rex Francorum*¹⁶.

Auch diese zweite Einzelkopie (F) scheint nach dem Pseudo-Original angefertigt zu sein. Sie verweist auf das fehlende Siegel (*locus sigilli, sed deest*). Über dem Stück (frz. *au dessus*) habe ein Titel gestanden: *Carta Theoderici regis de sutoribus. VII*. Der Text ist an den schwierigen Stellen der Arenga glatter durchgeschrieben, insgesamt ärmer an Kürzungen, im Eschatokoll aber auch weniger minutiös beobachtet: weder nennt der Schreiber das Loch in der Indiktionszahl, noch bemerkt er den

15) BNF, coll. de Clairembault 561 S. 373–380.

16) Edition des Papstprivilegs von 1173 nur in: Papsturkunden in Frankreich 7 (wie Anm. 2) Nr. 157. Auch die weiteren Urkunden, die den Theuderichtext einrahmen, sind alt: zunächst ein Enguerrand, Herr von Cuiissy, 1148, dann Graf Walter von Amiens und Valois (ca. 995) mit Unterschriften der Könige Hugo Capet und Robert II. Diese Urkunde (William Mendel NEWMAN, *Catalogue des actes de Robert II., roi de France*, Paris 1937, n° 8) hatte ein Dorsualregist mit der Archivsignatur XX. Die Urkunde Theuderichs trug die Nr. VII.

Wechsel der Hand bei der nachträglichen Anfügung des (abwegigen) Inkarnationsjahres 761. Sein Monogramm hingegen entspricht fast genau dem des letzten Versuches von Dom Lé Michel.

Ein dritter Textzeuge, anonym, wohl aus dem frühen 18. Jahrhundert, findet sich in der Sammlung Baluze (G). Hier handelt es sich jedoch nur um einen deutlich lesbaren Textauszug, die schwierigen Abschnitte sind weggelassen. Der Text folgt teilweise den Varianten von F¹⁷.

2. Die Fälschung auf einen König Theuderich

Im Archiv von Saint-Crépin-le-Grand gab es, wie wir sahen, bis ins 18. Jahrhundert ein wirkliches Pseudo-Original auf einen Merowingerkönig Theuderich. Die Fälschung hat man sofort erkannt, sie aber nicht ans Licht gezogen. Für eine Urkundenlehre, der es um oft viel diffizilere Scheidung von Verum und Falsum ging, konnte diese krasse Fälschung nur weiteren Mißkredit auf sämtliche alten Rechtstitel der Benediktinerklöster werfen. Mabillon veröffentlicht so zwar mehrere reizvolle Texte aus Saint-Crépin-le-Grand, nicht aber dieses krasse Falsum¹⁸. Auch Dom Jean Hélié, der Verfasser der Klostergeschichte, erwähnt das Stück mit keinem Wort, und ebensowenig hat man es in das große Chartular von etwa 1750 aufgenommen. Fast scheint es, als hätte man sich seiner geschämt.

Was ist der Inhalt? Gerichtet an seine Bischöfe, Äbte und alle Getreuen in Christus verweist der König zunächst auf seine höchste Würde und den Lohn höchster Rechtschaffenheit. Die Arenga ist teilweise dunkel. Der König betont seine besondere Sorge für das Wohl der Geistlichkeit, des *ordo ecclesiasticus*, danach geht es um Streit und Kampfeszier auf Erden, um Loblieder für die Ehre heiliger Scham. Die Narratio zeigt den König Vorsitz führend in der Stadt Soissons. Ein als unvergleichlich bezeichneter Bischof Leodebert schildert ihm die Leidensgeschichte (*gesta passionis*) der beiden Märtyrer Crispinus und

17) BNF, coll. Baluze 379 fol. 1.

18) Johannes MABILLON, *Acta sanctorum ordinis S. Benedicti* 3 (Paris 1672) S. 637 (Original des Grafen Hericus 886). Ders., *De re diplomatica*, Paris 1681, S. 600 f. (Original des Abtes Teulfus 1135). Ders., *Annales ordinis s. Benedicti* 3, Paris 1706, S. 686 (Original Karlmanns von 884). Vgl. auch Martène et Durand, *Veterum scriptorum et monumentorum amplissima collectio* 1 (Paris 1724) S. 173 (Original Karls des Kahlen 864). Kopien aus Saint-Crépin-le-Grand müssen Mabillon somit spätestens 1672 vorgelegen haben.

Crispinian. Der König prägt sie seinem Gedächtnis ein und bezeichnet es als erlaubt, lästige Wechselfälle (*insolentias causarum variantium*) hintanzustellen zum Schutz eines jeden, der den Lohn des Heils für sich annimmt. Während nun Bischof Leodebert die Leiden der beiden Märtyrer im einzelnen ausmalt, tritt unerwartet ein Gerber bzw. Lederer (*coriarius*) namens Heldricus zusammen mit der Klientel der Schuster (von Soissons) vor den König und bittet kniefällig um das Recht für sich und die ihm unterstellten Genossen (*subiectis sibi sociis*), jährlich einmal je einen Denar an die heiligen Märtyrer Crispin und Crispinian zahlen zu dürfen. Die Bitte wird gewährt, die Abgabe soll zum Gedächtnis der Söhne des Königs auf ewig bestehen bleiben. Widerstand wird mit königlicher Autorität untersagt. Übertretern des Präzepts und solchen, die in Verwegenheit Widerstand wagen, droht Verbannung in die Höhlen der Unterwelt und Lösung aus der Gemeinschaft der Christen durch das Feuer des Anathems. Mitwirken sollen, zur Verstärkung der königlichen Verfügung, die Verdienste der seligen Jungfrau Maria und die aller Heiligen. Die anschließende Korroboration entspricht weitgehend dem Vokabular von Königsurkunden der späteren Karolingerzeit. Es folgen der Hinweis auf die eigenhändige Unterschrift des Königs und der Befehl zur Besiegelung¹⁹.

Die Ungewöhnlichkeit des Inhalts dürfte aus dieser bewußt ausführlichen Wiedergabe hinreichend hervortreten. Von der Merowingerzeit sind wir weit entfernt. Trotzdem ist wenigstens der Versuch zu unternehmen, den Aussteller näher zu bestimmen, der gemeint sein könnte. Danach soll zweitens der Versuch folgen, einen möglichen Zeitpunkt der Fälschung herauszufinden. Dies führt uns in die Geschichte des städtischen Schusterhandwerks allgemein. Abschließend ist endlich der deutlich hervortretende hagiographische Kontext anzusprechen.

3. Aussteller und Datierung

Als Aussteller in Frage kommen prinzipiell alle vier Frankenkönige mit dem Namen Theuderich. Theuderich I., der Sohn Chlodwigs (511–533), war allerdings nie König im Gebiet von Soissons und scheidet damit aus. Dasselbe gilt für Theuderich II. (589–613), der nur König in Burgund und ab 612 auch von Austrasien war. Theuderich III. (670,

19) Siehe die Edition des Textes im Anhang.

dann 673–681) entspricht als Titularkönig in Neustrien und Burgund (zunächst unter dem Hausmeier Ebroin, dann unter dem siegreichen Karolinger Pippin dem Älteren) eher den Anforderungen, zumal er Söhne hatte; doch wie solche Söhne im Sinne unseres Textes bereits im ersten Regierungsjahr als verstorben gelten konnten, bleibt zumindest offen.

Dieselbe Einschränkung in noch krasserem Sinne gilt auch für Theuderich IV., den sogenannten Theuderich von Chelles. 721 erhob ihn als achtjähriges Kind der Hausmeier Karl Martell auf den Thron²⁰. Ein *memoriale filiorum* schon im ersten Regierungsjahr ist da völlig ausgeschlossen. Eher mit seiner Zeit zu vereinbaren ist der angeblich „unvergleichliche“ Bischof Leodebert, der dem König die Leiden der Märtyrer von Soissons erzählt haben soll. Zwar kennt die Bischofsliste von Soissons im 7.–8. Jahrhundert keinen Träger dieses Namens, aber zumindest Chartres und Orléans weisen einen Bischof Leodebert auf, der mit einiger Mühe im Jahre 721, dem ersten Regierungsjahr Theuderichs IV., dem König berichtet haben könnte. Aus Chartres ist zudem eine Reliquienschedula überliefert, die auf besondere Sorgewaltung dieses Leodeberts für die Reliquien von Märtyrern schließen läßt. Schon die Autoren der *Gallia christiana* beziehen die Datierung dieses Textes (*In anno III Rotrud reginae Theuderico rege*) auf Theuderich von Chelles, dessen Regierung 720 begann²¹. Louis Duchesne, der bekannte Erforscher der ältesten Bischofslisten Galliens, stimmt zu: „L'évêque Leudisbertus est sans doute identique au Leobertus du catalogue; quant à la date finale, évidemment mal transcrite, elle vise le règne d'un roi Thierry, qui ne peut être que Thierry IV (720–737)“²².

Im Ergebnis spricht letzthin am wenigsten gegen die Ansicht, daß der Fälscher unserer Urkunde König Theuderich IV. gemeint haben könnte. Man wird die Fälschung in der neuen Edition der Merowinger-

20) Hauptquellen zu Theuderich IV. in MGH SS 1 S. 114, 291, 344. Vgl. Eugen EWIG, *Die fränkischen Königskataloge und der Aufstieg der Karolinger*, DA 51 (1995) S. 1–28.

21) *Gallia Christiana* 8 (Paris 1744) Sp. 1102 zu Bischof Leodebert von Chartres: „Is esse videtur Leudisbertus episcopus, qui memoratur in veteri inscriptione, quae legitur in quadam reliquiarum theca in ecclesia Carnotensi“: *Hic sunt reliquiae Machabeorum marterum, et sancti (sic) Eusepiae, et sancto Leubino episcopo, et de illa terra sancta fuerunt hic missas decimo quarto kalendas Decembres cum pace in anno quinto ordonationis domno Leudisberto episcopo per Tehendeberto diacono Deo gratias. Amen. In anno III, Rotrud reginae, Theuderico rege.*

22) Louis DUCHESNE, *Fastes épiscopaux de l'ancienne Gaule* 2 (1910) S. 429.

diplome fiktiv dem Jahre 721, dem ersten Regierungsjahr dieses Kinderkönigs, zuordnen müssen, zumal das nachgetragene Inkarnationsjahr *DCCLXI* sich am leichtesten aus verlesenem *DCCXXI* erklärt. Wie weit der eigentliche Verfasser des Textes, der Fälscher, sich indes wirklich bemüht hat, an einen bestimmten historischen Frankenkönig anzuknüpfen, bleibt höchst ungewiß. Auch die verstorbenen Söhne entsprechen möglicherweise kaum mehr als der vagen Erinnerung, daß im Kloster Saint-Crépin-le-Grand vor Zeiten ein Königssohn begraben worden war.

4. Zeitpunkt der Fälschung: die Urkunde im Rahmen der Geschichte des Schustergewerbes

Mit einem Jahreszins der Schuster von Soissons beschäftigt sich unter den echten Urkunden von Saint-Crépin-le-Grand keine einzige. Wohl aber gibt es zwei umfassende Besitzbestätigungen, in denen solche Einkünfte anlässlich des Crispinus-Jahrmarktes eine Rolle spielen. Beide stammen aus dem Jahre 1143. Zunächst ist das eine unedierte Bestätigung des Bischofs Goslen von Soissons (1126–1152), die den Gesamtbesitz des Klosters in der Diözese in einzelnen auflistet. Nach Nennung der Vorstadt des Klosters selbst (im Osten von Soissons) und Aufzählung von acht verschiedenen Dörfern sowie einer *terra* innerhalb der *civitas* heißt es hier schließlich: *Decem solidos de turre comitis. Redditus sutorum et mercatorum in nundinis martirum*²³.

Dasselbe wird noch im gleichen Jahre in einem Privileg Papst Coelestins II. vom 6. Dezember wörtlich wiederholt²⁴ und erscheint 1228 in einer weiteren Bischofsurkunde²⁵. Bestätigt wird jedoch nicht ein Jahreszins wie in der Fälschung, sondern offenbar ein Teil vom Umsatz der Schuster und Krämer anlässlich der Jahrmärkte im Burgus von Saint-Crépin.

Ganz in die Stoßrichtung der Fälschung zielt dagegen eine andere päpstliche Bestätigung, diesmal Alexanders III. von 1173. Hier ist von

23) Chartular Aisne, H 455 (wie Anm. 11) S. 73. Mme Cécile Souchon, Direktorin der Archives dép. de l'Aisne in Laon, verdanke ich die freundliche Übersendung einer Kopie der Urkunde.

24) Papsturkunden in Frankreich N. F. 4, ed. Johannes RAMACKERS (1942) Nr. 42. In der Nachurkunde Hadrians IV. von 1154 (ebenda Nr. 66) erscheinen die Schuster nicht, wohl aber die 10 sol. vom Turm des Grafen.

25) Chartular Aisne, H 455 S. 75. Vgl. Georges BOURGIN, *La commune de Soissons* (Paris 1908) S. 183 Anm. 5.

den Krämern (*mercatores*) nicht mehr die Rede. Statt dessen heißt es: *Redditus omnium sutorum Suessionensium*²⁶. Es geht also wie in der Fälschung um Abgaben sämtlicher Schuster der Stadt und nicht nur um Einkünfte bei den Jahrmärkten des Burgus. In diese Zeit, um 1170, paßt, wie es scheint, am besten auch unsere Fälschung.

In Soissons gab es eine zweite Abtei, die sich in der Zeit um 1140 ebenfalls um die Abhängigkeit von Handwerkern bemüht hat. Ihre Kirche, dem hl. Leodegar geweiht, stand etwa 80 Meter nördlich der gräflichen Stadtburg, des sogenannten Château-Gaillard (*turris comitum*), an dessen Stelle sich in der Spätantike vermutlich das römische Praetorium befunden hatte. Eventuell schon am Ende des 7. Jahrhunderts gegründet, erscheint sie erstmals 1070 in einer Urkunde, nun als gräfliche Eigenkirche. 1139 nach dem Tod seines einzigen Sohnes gibt der an Lepra erkrankte Graf Reinald sie als Lehen an Bischof Goslen zurück. Dieser ruft Regularkanoniker aus Arrouaise und veranlaßt den Grafen zur nötigen Güterausstattung. Ein Privileg Papst Innocenz' II. von 1142–43 bestätigt: *officium parmentariorum, officium corduanorum, fasciculos lignorum navicularum*²⁷. Mit den *parmentarii* dürften Tuchschneider gemeint sein, mit den *corduani* Handwerker, die mit feinem Korduanleder arbeiteten, also Leder, das nach der alten orientalischen Art gegerbt war, die über Cordoba in den Westen gelangt ist; bei den Holzfaszikeln der Navikulare geht es um Abgaben der Flußschiffer, die aus dem waldreichen Hinterland des Oberlaufs der Aisne Brenn- oder Bauholz heranschafften.

Präziser formuliert es (1145–53) ein Privileg Papst Eugens III.: *Quicquid iuris habetis in officio parmentariorum et corduanorum. Quicquid habetis in fasciculis lignorum que ad civitatem Suessionensem navibus deferuntur*²⁸. Auch Papst Alexander III. in einem Privileg von 1172–81 kennt diese Ansprüche von Saint-Léger²⁹. Unmittelbar auf das letzte Testament des Grafen Reinald bezieht sich 1166 dessen Nachfolger Graf Ivo von Soissons: *et in ultimo testamento hec addidit: officium corduanorum et parmentariorum, et fasciculos lignorum navium*³⁰.

26) Papsturkunden Frankreich N. F. 7 Nr. 157 (bei Anm. 5).

27) Ebenda Nr. 54.

28) Ebenda Nr. 73.

29) Ebenda Nr. 238.

30) William Mendel NEWMAN, *Les seigneurs de Nesle-en-Picardie* 2 (1971) Nr. 41.

Die Angaben der Güterbestätigungen für die beiden Klöster in Soissons ab 1140 zeigen, wenn ich es recht sehe, eine Konkurrenzsituation zwischen den Benediktinern von Saint-Crépin-le-Grand und den neuingesetzten Regularkanonikern von Saint-Léger. Beide bemühen sich um die Abgaben bzw. die Abhängigkeit von städtischen Handwerkern. Die *officia* der Urkunden von Saint-Léger sind zugleich die ältesten authentischen Hinweise auf die Existenz von Ämtern bzw. Zünften der Handwerker von Soissons, die der Tuschneider (*parmentarii*) und die der Korduanlederher. Im Ledergewerbe erstrebt dabei Saint-Crépin, wie es scheint, eine Abgrenzung. Sämtliche mit Rindsleder arbeitenden Schuster (*sutores*) sollen ihm unterstehen (1173 und so auch die Fälschung), während das Amt der mit feinerem, nach Art der Korduaner gegerbtem Ziegenleder arbeitenden Lederer, zu deren Produkten natürlich auch feinere Schuhe zählten, dem Kloster Saint-Léger unterstand³¹.

Es wäre nun reizvoll, wenn auch verfrüht, Belege aus anderen Städten zusammenzustellen, die einen ähnlichen Entwicklungsstand des Handwerks, insbesondere der Ledergewerbe, in der Zeit um 1140 bis 1170 zeigen. Begnügen wir uns mit wenigen Hinweisen. Die Aufteilung zwischen einerseits Rindsleder-schustern (*sutores*) und andererseits Verarbeitern von feinerem Ziegen- oder Schafsfleder (*corduani*) haben wir im 12. Jahrhundert auch anderwärts. Am zahlreichsten scheinen die Belege aus den Schreinsbüchern des 12. Jahrhunderts in Köln zu sein. Für die Zeit von 1135 bis 1202 finden sich in den verschiedenen Kölner Bezirken 8 Belege von *sutores* und (etwa für die gleiche Zeit) 14 Belege von *corduani*³².

31) Zur Gerberei und Lederproduktion allgemein vgl. Th. KÖRNER, Geschichte der Gerberei, in: Handbuch der Gerbereichemie und Lederfabrikation I,1, Wien 1944, S. 1–89, und Rosita NENNO, Leder, in: Lex. MA 5 (1991) Sp. 1789–1792. Zur östlichen Vorgeschichte in der Spätantike Peter HERZ, Parthiciarius und Babyloniarus. Produktion und Handel feiner orientalischer Lederwaren, in: Münstersche Beiträge zur antiken Handelsgeschichte 4, 2 (1985) S. 89–107, bes. 92 ff. und 106: „Erst die Eroberung des lateinischen Westens durch die Araber dürfte diese Technologie nach Europa gebracht haben“.

32) Herbert BOCK, Die Entwicklung des deutschen Schuhmachergewerbes bis zum 16. Jahrhundert (Diss. Freiburg Br. 1922) S. 8, nach Robert HÖNIGER, Kölner Schreinsurkunden des 12. Jh., 2 Bde., 1884–85. In Straßburg 1263 erscheinen *rintsuterer unde kurdeswerer* in einer Zunft. Bock S. 4–5 zitiert ein mittellateinisches Gedicht „Unibos“ aus dem 11. Jh., in dem eine Gruppe von Schustern (*sutorum congregatio*) auf dem Markt mit einem Meier über den Preis von ungegerbten Ochsenhäuten feilscht (*boum tergora*, Str. 61–63; Karl LAN-

Für das nördliche Frankreich verweise ich zunächst nur auf den monatlichen Zins von einem Denar, den das Kloster Saint-Vaast in Arras 1036 aus dem Verkaufsstand eines Rindslederschusters beansprucht (*stallus sutoris vacce in mense I den.*)³³. Ähnlich stehen dem bretonischen Kloster Redon ca. 1062 Abgaben zu, die einerseits von Korduanledern, zum anderen von Schustern stammen, die mit Bock- oder Lammleder (*vervecum vel agnorum*) arbeiten³⁴. Schuhmacher-zünfte erscheinen im nordwestlichen Frankreich ähnlich früh wie in Deutschland. Die ersten Zeugnisse liegen für Rouen in der Regierungszeit König Heinrichs I. (mit Verweis schon auf die Zeit Wilhelms des Eroberers); für Würzburg ist die Zeit vor 1128 bezeugt³⁵. In Chartres erscheint eine „*maîtrise des pelletiers*“ 1131, eine solche der „*cordonniers*“ 1210, und wie in Soissons bis 1139 unterstand das Meisteramt der Kontrolle des Grafen³⁶.

Schon weit entwickelt sind um 1150–70 die Zünfte in Arras. Hier tritt in einem längeren Eintrag des Chartulars von Saint-Vaast die bruderschaftliche und karitative Organisation deutlich hervor; genannt werden *parmentarii*, *sutores* und die *gilda mercatorum*³⁷. In Paris bestätigt (angeblich 1160) König Ludwig VII. der Ehefrau eines Yvo la

GOSCH, Waltharius, Ruodlieb, Märchenepen [³1967] S. 264); die Schuster bieten ihren Preis gemeinschaftlich (*coemptio*). – Ein angelsächsischer *sceo-würhte* (zitiert von Moritz HEYNE, Fünf Bücher deutscher Hausaltertümer 3, 1903, S. 210 Anm. 16) erklärt: *ego emo cutes et pelles et preparo eas arte mea et facio ex eis caliciamenta diversi generis, subtalares et ficones, caligas et utres, frenos et falera, flascones et falidilia, calcaria et chamos, peras et marsupia*. Dieser Lederhandwerker ist also noch zugleich Gerber, Schuhmacher, Sattler und Beutler (BOCK S. 4). – Straßburg nach 1129 (wohl erst zweite Hälfte 12. Jh.) zeigt dagegen schon eine entwickelte Gliederung nach Ämtern der Sattler, Kürschner, Handschuhmacher (*cyrothecarium*), Schuster, Schmiede, Müller usw. Die Schuster arbeiten mit schwarzem Leder, die Handschuhmacher mit weißem. FAGNIEZ, Documents 1 (wie Anm. 33) Nr. 103. Vgl. auch O. Lau, Schuster und Schusterhandwerk (Diss. Bonn 1967) und Rudolf HOLBACH, Frühformen von Verlag und Großbetrieb in der gewerblichen Produktion, 13.–16. Jh. (1994) S. 419–489 (Leder- und Pelzgewerbe).

33) Gustave FAGNIEZ, Documents relatifs à l'histoire de l'industrie et du commerce en France 1 (1898) S. 64.

34) Ebenda S. 66.

35) Siehe Anhang II.

36) André CHÉDEVILLE, Chartres et ses campagnes (XI^e–XIII^e siècle) (1973) S. 452 f. Acht Fenster der Kathedrale von Chartres sind von Ledererzünften gestiftet.

37) FAGNIEZ, Documents 1 (wie Anm. 33) Nr. 107.

Cohe mit Namen Thecia das Magisteramt für die Gerber, Weißgerber, Schuster, Taschner und die Hersteller lederner Wehrgehänge (*baudreorum*). Obwohl der Text in Bezug auf die Differenzierung der verschiedenen Ledergewerbe überarbeitet scheint, gilt er als ältestes Zeugnis für die Existenz von Handwerkerzünften in der sich schnell entwickelnden französischen Hauptstadt³⁸. Am Ende des 13. Jahrhunderts (1292) nennt ein Steuerverzeichnis in Paris 226 *cordonniers*, 140 Flickschuster (*savetiers*) und nur noch 25 *sueurs*³⁹. Diese vom lateinischen *sutores* abgeleitete Berufsbezeichnung ist sichtlich im Rückgang begriffen, die vornehmere Benennung nach dem Korduanleder im Vormarsch. Bis ins 16. Jahrhundert wird diese Entwicklung abgeschlossen sein, der *sueur* ganz verschwinden und der *cordonnier* in der französischen Sprache sich allein behaupten⁴⁰. Der deutsche Schuster zeigt, daß in unserem Lande die sprachliche Entwicklung genau umgekehrt verlaufen ist. Im Deutschen behauptet sich das alte lateinische Lehnwort *sutor* und mit ihm das bekannte Sprichwort „Schuster, bleib bei Deinem Leisten“, das in seiner lateinischen Form *Sutor, ne supra crepidam* ebenfalls schon in der Antike zitiert wurde⁴¹.

Kehren wir indes zum Ausgangspunkt nach Soissons zurück. Die hier nur sehr knappen Belege für die Existenz von Schneider- und Schusterämtern um 1140–70 gewinnen vor dem angedeuteten Vergleichshorizont anderer Städte ihre eigentliche Bedeutung⁴². Sie zählen

38) Ebenda Nr. 239.

39) René de LESPINASSE, *Les métiers et corporations de la ville de Paris* 3 (1897) S. 343 Anm. 5; vgl. FAGNIEZ, *Documents* 1 Nr. 215. Die neuere Literatur zur Handwerksgeschichte des Mittelalters siehe bei Pascale LAMBRECHTS/Jean-Pierre SOSSONS (Hgg.), *Les métiers au Moyen Age: aspects économiques et sociaux*, Louvain-la-Neuve 1994.

40) Oscar BLOCH/Walter von WARTBURG, *Dictionnaire étymologique de la langue française* (1986) s.v. *cordonnier*.

41) Friedrich KLUGE, *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache* (1975) s. v. Schuster. Duden Bd. 7, *Das Herkunftswörterbuch* (1989) s.v. Schuster. *Ne sutor supra crepidam*: Plinius, *Naturalis historia* 35, 84; vgl. A. OTTO, *Sprichwörter der Römer* (1890) S. 97 s.v. *crepida*.

42) Auch die bedeutenden Lederfunde in zahlreichen Städten des 10.–13. Jh., welche die neuere Archäologie aufgedeckt und teilweise analysiert hat, sind hier zu berücksichtigen. Umfangreiche Zusammenstellung bei Walter JANSSEN, *Handwerksbetriebe und Werkstätten in der Stadt um 1200*, *Zs. für Archäologie* des MA 4 (1986) S. 301–378, bes. 335–340 (Katalog Nr. 37–69). Vgl. auch Francis GREW/Margarethe de NEERGARD, *Medieval Finds from Excavations in London 2: Shoes and Patterns* (1988) (wichtig zur Datierung von Schuhfunden). Zu Nordfrankreich vgl. u. a. Rémy GUADAGNIN, in: *Un village au temps de Charlemagne*

zu den frühesten Belegen für die Existenz von Handwerkerzünften in Nordfrankreich. Bis dahin haben die Meisterämter in der Obhut der Grafen von Soissons ein stilles Leben geführt. Nun aber hat der erbenlose, leprakranke Graf Reinald sie erstmals einer neugegründeten Kirche (Saint-Léger) übertragen. Das schafft Unruhe im alten Benediktinerkloster Saint-Crépin-le-Grand, das durch seine Reliquien, wie wir gleich sehen werden, in besonders engem Bezug zu den Ledergewerben zu stehen glaubte. Wie es scheint, nahm Saint-Crépin für sich die einfachen Schuster in Anspruch und benötigte dafür nun einen Rechtstitel. Die alte Legende genügte nicht mehr. Man ersann wie auch immer die Mär vom Lederer Heldricus und seiner frühen Schusterklientel, die sich von einem Merowingerkönig das Recht erbat, in die Zinsabhängigkeit der heiligen Crispinus und Crispinian zu treten⁴³.

5. Hagiographischer Kontext

Am Ende des 8. Jahrhunderts galten die Märtyrer von Soissons, wie bereits angedeutet, zunächst noch als militärische Schutzhelfer. Die sogenannten *Laudes regiae* rufen sie an um Leben und Sieg für alle Amtsleute und den gesamten fränkischen Heerbann. Crispin und Crispinian stehen in einer Reihe mit den berühmtesten Heiligen des Reiches: Hilarius von Poitiers, Martin von Tours, Mauritius von Agaune, Dionysius von Paris und endlich Gereon von Köln⁴⁴. Etwa zur gleichen Zeit oder wenig später soll auch ihr ältester erhaltener Passionsbericht entstanden sein. Er gehört in den sogenannten Zyklus des Rictiovarus, das heißt in die Gruppe einer ganzen Reihe von Lesungen zu Märtyrern, die alle den Folterungen eines Schergen der Kaiser Diocletian und Maximian erlegen sind, der Rictiovarus hieß⁴⁵.

(1988) S. 289 f.; Michel ROUCHE, in: *Histoire de Douai* (1985) S. 41 zu großen Mengen von Lederfragmenten unter dem Marktplatz von Douai.

43) Zur späteren Bruderschaft der hl. Crispin und Crispinian in Soissons (ab 15. Jh.) vgl. AA SS, Oct. 11 S. 519. Auch für die übrigen Gilden und Bruderschaften in Soissons beginnt die Überlieferung, abgesehen von den kurzen Belegen des 12. Jh. (oben Anm. 23–29) erst im 14.–15. Jh. Vgl. COLLET, *La communauté des marchands drapiers, merciers, joailliers, quincailliers et épiciers de Soissons*, Bulletin de la Société historique et archéologique de Soissons, 3^e série 6 (1896) Appendice S. 61–131.

44) Ernst KANTOROWICZ, *Laudes regiae*, Berkeley-Los Angeles 1958, S. 15. Vgl. Ewig, *Spätantikes Gallien* (wie Anm. 5) S. 50; 2 S. 370.

45) Rictiovarus-Zyklus: Camille JULIAN, *Notes gallo-romaines. Le cycle de Rictiovar*, Revue des études anciennes 25 (1923) S. 366–378. Vgl. Dictionnaire

Bald erscheint dann aber auch der erste Beleg ihrer besonderen Bedeutung für das Schuster- und Ledergewerbe.

Für die Schuster sind die beiden Märtyrer vorbildlich, denn bei ihrer Ankunft im heidnischen Soissons beschlossen sie, ungeachtet ihrer Herkunft als vornehme Römer, das Schusterhandwerk (*sutoriam artem*) zu erlernen, und in diesem Gewerbe übertrafen sie durch göttliche Gnade alle anderen an Eleganz, so daß viele ihre Arbeiten bestaunten, viele aber auch Bewunderung zollten, weil sie den geforderten Preis nicht zwingend verlangten. Einige schließlich kamen auch, um von ihnen das Wort Gottes zu vernehmen, womit ein allgemeiner Abfall vom Irrtum und den Idolen des Heidentums einsetzte⁴⁶.

Es ist deutlich, daß ein solcher Text den christlichen Schuster in doppelter Weise zu motivieren bestimmt war: er spornte an zu Eleganz und qualitätvoller Arbeit, förderte gleichzeitig aber auch den Wohltätigkeitssinn des Schuhmachers, der den Armen nicht ohne Schuhe ließ. Vor allem in der großen Zeit der spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Crispin- und Crispiniansbruderschaften wurde auf diese Eigenschaften der Märtyrer abgehoben. Zahlreiche Gemälde des 15.-16. Jahrhunderts stellen die Heiligen in einem solchen Sinne dar⁴⁷.

Unsere Urkundenfälschung geht auf die vorbildlichen Eigenschaften der Märtyrer in ihrem Handwerk noch nicht ein. Sie betont nur allgemein ihre Verfolgungen, das Häuten ihrer Leiber (*corporum excoriationes*) und die Rißwunden an ihren Finger- und Zehennägeln (*unguam dilanationes*). Das stimmt mit der Abfolge der Foltern in den herkömmlichen Berichten nur wenig überein. Im gängigen Passionsbericht läßt Rictiovarus die Märtyrer a) auf ein Folterrad gespannt mit Stöcken schlagen, b) Pfrieme bzw. Eisenspitzen (*sudes*) unter ihre Nägel treiben und Riemen (*lora*) aus ihrem Rücken schneiden, c) Mühlsteine an ihre Hälse hängen und sie zur Winterzeit im eisigen Aisnefluß versenken, d) die Heiligen in flüssiges Blei tauchen, e) sie in kochendes Pech, Fett und Öl werfen, was alles der Glaubensstärke der Märtyrer

d'archéologie chrétienne et de liturgie 14, 2 (1948) Sp. 2419-2422, und Vies des Saints et des Bienheureux selon l'ordre du calendrier 10 (1952) S. 867 (dort auch zur Crispinusverehrung nach einigen liturgischen Handschriften).

46) AA SS Oct. 11 S. 535 (BHL 1990).

47) Antonietta CARDINALI, in: Bibliotheca sanctorum 4 (1964) Sp. 316-318. LCI. Lexikon der christlichen Ikonographie 6 (1974) Sp. 3-7.

nichts anzuhaben vermag, bis schließlich der gottlose Maximian sie mit dem Schwert enthaupten läßt⁴⁸.

Dieselbe Abfolge von Leiden ist Mitte des 9. Jahrhunderts auch im Zusatz des Diakons Florus von Lyon zum Martyrolog des Beda Venerabilis eingehalten⁴⁹. Vom Abziehen der Haut im Sinne unserer Urkunde ist dagegen nicht die Rede, von Rißwunden an den Nägeln auch nicht; der Passionsbericht läßt im Gegenteil die eisernen Pfrieme unter den Nägeln hervorspringen und dann die Diener des Rictiovarus treffen! Die Fälschung geht mit ihrer Überlieferung von den *dilaniationes* also relativ frei um. Möglicherweise meint sie eher typische Schumacherverletzungen.

Auch andere Versuche, Vorlagen des Fälschers im einzelnen zu bestimmen, sind bislang wenig erfolgreich geblieben. Eine Arenga *Studio sagaci curandum* läßt sich in Königsurkunden sonst nicht nachweisen⁵⁰. Andere Fälschungen aus Saint Crépin-le-Grand sind ohnehin nicht bekannt, auch keine eigene Bibliotheksüberlieferung der Passio. Das Martyrolog von Saint-Crépin ist nur in einem kurzen Auszug bekannt; zum 25. Oktober, dem Festtag der Heiligen, steht hier ...⁵¹.

Eine elektronisch gesteuerte Abfrage aller Texte des „Corpus Christianorum“ schließlich ergibt Folgendes⁵²:

48) AA SS Oct. 11 S. 536.

49) MIGNE PL 124 Sp. 619. Vgl. Benjamin Bossue in AA SS, Oct. 11, S. 503.

50) Friedrich HAUSMANN/Alfred GAWLIK, Arengenzverzeichnis zu den Königs- und Kaiserurkunden (MGH Hilfsmittel 9, 1987). Gängig sind Wendungen wie *sagaci studio perquirere* (in Nr. 2414), *summopere curandum* (in Nr. 3752), *sagaciori et propensiori cura* (in Nr. 1897), auf die mich Rolf Große (Paris) hinweist.

51) BNF, Coll. Clairembault 561 S. 501–502 (vgl. Anm. 15). Jean-Loup LEMAÎTRE, Répertoire des documents nécrologiques français 2 (1980) S. 746 Nr. 1743.

52) Abfrage aus Cetedoc-Library of Christian Latin Texts CLCLT-2 (Corpus Christianorum, Series latina und Continuatio Mediaevalis) auf CD-Rom des Verlags Brépols, 1994. Mein Dank gilt Dr. Stefan Breuer und Dr. Horst Kranz (beide Aachen) für Beratung und Hilfe. Auch eine ergänzende Abfrage der Mittellateinischen Abteilung im Institut für Altertumskunde der Universität Köln führte zu keinem konkreten Ergebnis. Dr. Jürgen Stohlmann (Köln) schreibt mir dazu: „Keine der von Ihnen gekennzeichneten Junkturten – sowohl in der Arenga wie später im Text, auch nicht der Eigenname *ep. Leodebertus* – führten zu einer wirklichen Quelle. ... Es kann daran liegen, daß das CLCLT noch nicht über ausreichende Textmassen verfügt, so daß Sie u.U. doch versuchen sollten, die 'konkurrierende' Unternehmung von Chadwick/Haley (Mignes Patrologia latina insges. auf 3 CD's) zu nutzen“. Eine entsprechende Anfrage in Göttingen (Max-

1. Suchwort: *Leodebert**. Unterschrift des Bischofs Leodoberthus von Paris 626–627 auf dem gallischen Konzil von Clichy.

2. Suchwort: *coriarius*. Zahlreiche Erwähnungen des Gerbers Simon von Joppe als Gastgeber des Apostels Petrus (Apg. 9,43) in der patristischen Literatur (*apud Simonem coriarium, in domo Simonis coriarii, in domo fidelis cuiusdam Simonis coriarii* etc.).

3. Suchwort: *sanct** *pudicit**, Die Wendung *sanctorum pudicitiam* wird nachgewiesen nur im 12. Jahrhundert bei Aelredus von Rievaulx, *Compendium speculi caritatis*.

4. Suchwort: *decus agon** bzw. *dec** *agon**. Sehr zahlreiche Belege in der patristischen Literatur (Tertullian, Augustinus, Hieronymus, Isidor, Prudentius etc.). Paschasius Radbertus im 9. Jh. hat *in agone decertarunt*. Bemerkenswert für die textlich problematische Arenga unserer Fälschung scheint allenfalls die Verbindung mit *spectaculum* bei Rufinus, *De benedictionibus patriarcharum* cap. 19: *Sed et sancti cum in agone decertant, spectaculum facti dicuntur huic mundo*.

Die Vorlagen unseres Fälschers bleiben also noch ganz unsicher. Über seine Identität ist eine Aussage bisher nicht möglich. Am ehesten schrieb er jedoch im Kloster Saint-Crépin-le-Grand unter dem Eindruck eines in Soissons aufblühenden Schustergewerbes, an dessen Wohlstand um 1140–1170 die Abtei zu partizipieren gedachte. Konkurrenz mit dem neuen Regularkanonikerstift von Saint-Léger, das sich andere Handwerksämter vom Grafen bestätigen ließ, dürfte dabei mitgespielt haben. Für diesen Zusammenhang gibt es klare Hinweise, und auch der Überlieferungskontext im Archiv des Klosters (nach Coll. Clairembault 561) spricht deutlich für eine Fälschung im 12. Jahrhundert.

Als mögliches Indiz für einen späteren Ansatz bleibt, wie mir scheint, allein die Wahl eines Ausstellers aus der Reihe der Merowingerkönige. Folgt man diesem Ansatz, käme in Frankreich die Mode der frühneuzeitlichen Bezüge auf die Monarchen der ersten „race“ in Betracht. Seit dem 14.–15. Jahrhundert wäre in der Fälschung freilich auch eine fortgeschrittenere Entwicklung des handwerklichen Ämterwesens zu erwarten. Außerdem setzen in Soissons Fälschungen auf die Namen von Merowingerkönigen schon im hohen Mittelalter ein. Das Archiv der Nachbarabtei von Saint-Crépin-le-Grand, Saint-Médard, enthielt am ehesten die nötigen Vorbilder. Nicht zuletzt fand sich dort

die (echte?) Bestätigung eines Landgutes Morsain (*Murocinctum*) durch einen Merowingerkönig namens Theuderich⁵³.

6. Schlußbemerkung

Die vorausgehende Untersuchung hat zwar einen wahrscheinlichen Zeitraum für die Herstellung der Fälschung aus Saint-Crépin-le-Grand/Soissons vorschlagen können (1140–1170) und den Zusammenhang der Entwicklung des Schuster- und Korduanergewerbes in Soissons zu klären versucht. Aber der genaue Anlaß zur Fälschung blieb doch unbestimmt. Er könnte in der Konkurrenz zum Kloster Saint-Léger liegen, aber eher denke ich an eine Reaktion auf Emanzipationsbestrebungen der vorstädtischen Lederhandwerker am nahen Wasserlauf der Crise, die sich unter dem Einfluß der Kommune von Soissons ergeben haben dürften. Deutlich zeigt sich die Tendenz der Äbte, die Rechte ihres Klosters über die abhängigen Leute verstärkt wahrzunehmen. Bei diesen Bemühungen spielte Abt Teulfus (1118 – ca. 1138) eine besonders aktive Rolle. Wir erwähnten seinen langen Konflikt mit einem Mann aus Soissons, Aloldus, der seiner tochter ohne Erlaubnis Abteigut als Mitgift übertragen hatte⁵⁴. In denselben Kontext gehört eine jüngst von Jean Dufour entdeckte Königsurkunde von 1132; sie bestätigt dem Abt sein Recht der Toten Hand, des Hochgerichts und der Ausheirat (*foris maritagium*) gegenüber seinen Leuten in Béthisy⁵⁵. In den verschiedenen Städten Nordfrankreichs war die Rechtsstellung der Unterschichten noch weit entfernt von jeder Gleichbehandlung⁵⁶.

53) BRUNEL, *Actes mérovingiens* (wie Anm. 1) S. 76 Nr. 7. Eine Untersuchung der Merowinger-fälschungen aus Saint-Médard wäre, wie schon Brunel gefordert hat, ein dringendes, wenn auch schwer zu erfüllendes Desiderat. Weder Pertz, MGH Dipl. Merow., noch Brunel kennen Arch. dép. Aisne, H 477 fol. 71 (Chartularfragment 13.–14. Jh.): „Donation du domaine de la Croix-Saint-Ouen, fait(e) a ladite abbaye (de Saint-Médard) par le roi Dagobert (sans date)“. Diese Urkunde trug nach MATTON, *Inventaire sommaire des Archives départementales*, Aisne, Série H, Laon 1885, S. 78, Unterschriften der Erzbischöfe Flavius von Reims, Sulpitius von Bourges und des Bischofs Faro von Meaux. Eine weitere Ergänzung für die Neuausgabe der Merowingerdiplome?

54) Vgl. oben Anm. 3.

55) *Recueil des actes de Louis VI, roi, de France*, ed. Jean DUFOUR, 2, 1992, S. 197 Nr. 329.

56) Vgl. Jean MASSIET DU BIEST, *Le chef cens et la demi liberté dans les villes du Nord avant le développement des institutions urbaines (X^e–XIII^e siècles)*, in: *Revue historique de droit français et étranger*, 4^e série, 6 (1927) S. 467–588 und 651–774, besonders S. 488 und Léo VERRIEST, *Le servage dans le comté de Hainaut: les sainteurs et le meilleur catel* (1910).

Anhang I

Der Frankenkönig Theoderich (IV.) erlaubt dem Lederer Heldricus und den Schustern von Soissons die Zahlung eines Jahreszinses von jeweils einem Denar an das Kloster Saint-Crépin-le-Grand (Soissons).

Soissons, (721) Januar 13

E: Kopie 17. Jh. von Dom Anselme Le Michel: Paris BNF, ms. lat. 13817 fol. 35^{ro}, mit der Überschrift: Ex cartis S. Crispini Maioris. Falsus.

F: Kopie 17.–18. Jh. (Jesuitenpater Machaud?): ebda., Coll. Clairembault 561 p. 482–483 aus Vorlage mit Überschrift: Carta Theoderici regis de sutoribus Suession. VII.

G: Teilkopie 17.–18. Jh.: ebda., coll. Baluze 379 fol. 1.

Herrn Kollegen Prof. Theo Kölzer (Bonn) danke ich für nachhaltige Unterstützung bei der Textherstellung.

In nomine sanctae et individuae trinitatis. Theodericus rex Francorum nobilissimis episcopis, abbatibus omnibusque fidelibus in Christo commanentibus, summi apicis dignitatem summaeque^a probitatis remunerationem. Studio sagaci curandum nobis summopere est ecclesiastici ordinis procurare serenitatem, deinde^b orbis spectare certamen; et ut spectabilis^c decus agonis undique sanciat^d, a nobis examinatur^e Dei praestolans^f gratia, ut^g affabilis honor sanctae pudicitiae^h ubertimⁱ exuberans plenius laudum sibi carmina sumat^b. Praesidente quippe me superna opitulante clementia oppido Suessionico, gesta passionis, scilicet sanctorum Crispini et Crispiniani martyrum, a dom-

a) summamque F. b–b) deinde – sumat fehlt G. c) in spectabili R i R auf Korrektur E; et ut: et fehlt F. d) sanciat^{us} E. e) ex animatus E. f) prostet (?) E, prestola graa F; Satz insgesamt sehr unsicher. g) et E,F. h) pudicitia F, wobei a aus i korr. i) hubertim F.

no^j incomparabili episcopo Leodeberto quae didici aure^k, memori^l reduxi mente, nam^m insolentias causarum variantium postponere fas est ad munimen cuiuscumque sui sumendo praemiaⁿ salutis. Enimvero duntaxat et ut luce clarius constat, innotescens almitati nostrae praefatus antistes Leodebertus sanctorum Crispini et Crispiniani martyrum persecutiones seu corporum^o excoriationes atque unguum dilanationes, inopinate conspectui nostro se praeferens^m quidam coriarius nomine Heldricus una cum clientela sutorum, summissis poplitibus impretravit sibi ius dari, simul cum subiectis sibi^p sociis, semel ab unoquoque eorum in anno denarios singulos videlicet praefatis sanctis Crispino et Crispiniano persolvi martyribus^q. Cuius petitioni praebentes auditum, satis benigne ut decebat et congrue indifferenter annuimus votum ob^r reverentiam sanctissimorum patrum, scilicet martyrum digno honore habentium^r. Igitur iuxta^s nostram nobilitatem^t quae cupierat devotissime obtinens^u, plenissime ob nostrorum^t memoriale^v filiorum definivimus^w ea quae petierat^x in perpetuum esse mansurum^y. Ergo^z cunctos huius praecepti fautores^a, sed et ausu temerario vim opponi mallentes, istius sanctae ditionis^b auctoritate regia interdicimus, atque potestate omnium sub sacra religionis institutione degentium, suffragantibus ad hoc meritis beatæ Dei genitricis Mariae una cum omnibus sanctis, claustris Erebi addictos sub anathematis adustione a Christianorum societate disiungimus. Haec vero constitutionis nostrae auctoritas^c ut plenior in Dei nomine obtineat vigorem, et a fidelibus sanctae Dei ecclesiae et nostris verius diligentiusque observetur, ac per supervenientia tempora solennius celebretur, eam^z manu propria^d subter firmavimus et annuli^e nostri impressione sigillari iussimus.

j) *F* ergänzt et. k) *G* ergänzt in. l) memoria *E*, in memoriam *F*. m–m) nam – praeferens *fehlt G*. n) prima *F*. o) corporis *F*. p) *fehlt G*. q) martyribus persolvi *F, G*. r–r) ob reverentiam – habentium *fehlt G*. s) ob *G*. t–t) nobilitatem – nostrorum *fehlt G*. u) optinens *F*. v) memoriam *G*. w) definimus *F*. x) expetierat *F*. y) mansura *G*. z–z) Ergo – eam *fehlt G*. a) so *EF* statt fractores *bzw.* in - oder refractores. b) ditioni *E, F*. c) autoritas *E*. d) Auctoritatem nostram (n. *gestrichen*) manu nostra *G*. e) anuli *F, G*.

Data Idus Ianuarii indictione (...) decima^f anno I^o regnante Theodorico^h gloriosissimoⁱ Francorum rege. Signum^j regis Theoderici^k (M.)^l.

Uilencus^m notarius recognovit et subscripsit.

< Actum Suessione civitateⁿ anno incarnati verbi^o DCCLXI^p >.

Anhang II

Die beiden folgenden Texte sind aufschlußreich für den Entwicklungsstand der Schuster- und Gerbergilden in nordfranzösischen Städten zum angenommenen Zeitpunkt der Fälschung aus Saint-Crépin-le-Grand/Soissons. Beachtenswert scheint insbesondere die Parallele zum *officium corduanorum* in Soissons (Privilegien von Saint-Léger), beachtlich aber auch die Bezeichnung der Handwerker als *socii* dreier Vorsteher, was dem *coriarius Heldricus* und dessen *sociis*, den Schustern der Fälschung, entspricht.

Die Urkunden aus Rouen bilden eine Gruppe von vier Bestätigungen einer Handwerkereiningung der ersten Hälfte des 12. Jh. Überliefert sind sie alle in einem Vidimus von 1267, das in einem *Regestum chartarum Normanniae* der Pariser Chambre des Comptes stand und vermutlich 1737 mit dem Brand der Register der Chambre des Comptes zugrundegegangen ist. Benutzt habe ich eine in Schönschrift angefertigte Kopie des 18. Jh. in Paris BNF, ms. lat. 9067 fol. 154v–155v und den älteren, aber sehr fehlerhaften und in der Zuweisung zweier Urkunden irreführenden Druck von Gilles-André de La Roque, *Histoire généalogique*

f) so E mit der Bemerkung: „ibi foramen“; nur decima G; 10 F. g) primo F, G. h) Theodorico F, G. i) gloriosissimo E. j) Signum gloriosissimi (M.) Theoderici Francorum regis F, G. k) Theoderici G. l) in E ist angemerkt: „melius repictum paulo post“; das Monogramm folgt am Ende des Textes noch einmal, nachdem auch ein zweiter Versuch mißlungen war. m) so E mit übergeschriebnem a über dem ersten U; Vinsensus F; Wilencus G. n) fehlt F. o) fehlt E. p) fehlt E mit der Bemerkung: „alia recentiori manu additum erat DCCLXI quod non recte consonat“. In F folgt noch: „locus sigilli, sed deest“, sowie rechts daneben: „au dessus, carta Theoderici regis, de tutoribus Suession. VII.“

de la maison de Harcourt, 3, Paris 1662, S. 149 (Paris BNF, Rés. Lm³ 481 und 481). Ich verwende die Siglen D für die Handschrift und R für den Druck.

Das Vidimus von 1267 in D liefert folgende Texte:

1. Heinrich I., König von England, Herzog der Normandie (1106–1135),
2. Stephan, König von England (1137),
3. Heinrich Plantagenet, Herzog der Normandie (1150 Ende – 1151 Sept.),
4. Gaufried Plantagenet, Herzog der Normandie, Graf von Anjou (1144 nach Jan. 20).

Bekannt sind von diesen Stücken (außer bei LA ROQUE, 1662) Nr. 2 (Regesta regum Anglo-Normannorum 3, 1968, Nr. 727 aus R), Nr. 3 (ebda. Nr. 728 aus R) und Nr. 4 (Ordonnances des rois de France 5, Paris 1736, S. 416). Ich gebe deshalb Urkunde Nr. 1, die besondere Bedeutung hat durch den Verweis auf die Zeit Wilhelms des Eroberers, und Urkunde Nr. 4, die in den Ordonnances schwer zugänglich ist und bei La Roque fälschlich als weitere Urkunde des Heinrich Plantagenet erscheint. Nr. 3 ist dagegen aus D gut ediert bei Léopold DELISLE/Elie BERGER, Recueil des actes de Henri II., roi d'Angleterre, concernant les provinces françaises, 1 (1916) S. 21 f. Nr. XVI*.

Die Gerber- und Korduanergilde von Rouen reicht wegen des Verweises auf König Wilhelm den Eroberer (Nr. 1) bis in die Zeit vor 1089 zurück. In der Chronologie der urkundlichen Nachrichten zu Handwerkerzünften muß Rouen deshalb noch vor den Webern von Mainz (1099) stehen. Rudolph EBERSTADT, Magisterium und fraternitas. Eine verwaltungsgeschichtliche Darstellung der Entstehung des Zunftwesens, (1897) S. 161, 166, der Mainz an die Spitze stellte, kannte zwar aus DU CANGE, Lexicon mediae et infimae Latinitatis, s.v. *Corvesarii*, einen kurzen Auszug aus der Urkunde Heinrichs I., aber der Verweis auf König Wilhelm I. fehlt darin. Auch die Schuster (*sutores*) von Würzburg machten 1128 indes schon geltend: *iura quedam ab antecessoribus nostris* (Bischöfe von Würzburg) *sibi antiquitus tradita et collata* (Friedrich KEUTGEN, Urkunden zur städtischen Verfassungsgeschichte (1901) Nr. 254).

1

Arques, (1118 Sept.?)

König Heinrich I. von England bestätigt den Korduanern und Gerbern von Rouen ihr Vereinigungsrecht (gildam suam) wie zu Zeiten der Könige Wilhelm I. (1066–87) und Wilhelm II. (1087–1100) und verbietet unerlaubte Ausübung ihres Handwerks innerhalb der Bannmeile von Rouen.

D: Kopie 18. Jh. aus Vidimus von 1267: Paris BNF, ms. lat. 9067 fol. 155^v.

R: G.A. La Roque, Histoire de la maison de Harcourt 3, Paris (1662) S. 149. – Regest: Regesta regum Anglo-Normannorum 2, Oxford 1956, fehlt.

H. rex Anglie iusticiariis suis Normanniae et vicecomitibus^a et omnibus baronibus et burgensibus et fidelibus suis Rothomagensibus salutem. Sciatis quod concessi Wilhelmo Canuto^b et Osberto filio Hubardi et sociis suis cordelbanariis et corvesariis^c Rothomagensibus, ut habeant gildam^d suam ita bene et honorifice et plenarie de ministerio suo, sicut eam unquam^e melius et plenarius habuerunt; et nullus faciat ministerium eorum^f infra banleucam^g Rothomagi nisi per eos^h, neque aliqua fiat eis iniuria, desicutⁱ illam gildam habuerunt tempore patris et fratris mei et meo postea. Testibus Roberto de Haia et Wilhelmo Maledicto^j, apud Archas in transitu meo.

a) vicecomitatus R. b) Murito R. c) corneuasariis D. d) Gaidam R. e) unicuique R. f) *Urkunde Stephans I.*: ministerium de corio unco D, de corrobucuo R. g) baulencam D. h) vos R. i) qui R. j) Maledeo R.

2

Rouen, (1144 nach Jan. 20)

Gaufried (Plantagenet), Herzog der Normandie und Graf von Anjou, bestätigt die Urkunde König Heinrichs I.

*D: Kopie 18. Jh. aus Vidimus von 1267: Paris BNF, ms. lat. 9067 f. 155^v.
R: Ordonnances des rois de France de la troisième race, Paris 1736, S. 416
(aus Vidimus König Karls V. von 1371 Juli; Arch. Nat., JJ 102). – Reg.:
Regesta regum Anglo-Normannorum 3, Oxford 1968, fehlt.*

G. dux Normanniae^a et comes Andegavi iusticiariis suis Normanniae et vicecomitibus et baronibus et burgensibus et fidelibus suis Rothomagensibus salutem. Sciatis quod concessi Wilhelmo Canuto et Roberto de Gramastede et Oyno de Fiscanno et Vivario de Sancto Audoenno et omnibus sociis suis corduanariis et corvvesariis Rothomagensibus, ut habeant gildam suam ita bene et honorifice et plenarie de ministerio, sicut eam unquam melius et plenarius habuerunt tempore regis Henrici. T(estibus) Roberto de Corte et Roberto de Novoburgo apud Rothomagum^b.

a) Normandie D. G. dux – salutem *fehlt* R, *stattdessen* „Item quandam aliam cartam sigillo Henrici quondam Ducis Normanorum et Comitis Andegavensis“. b) *folgt* Datum die et anno superius nominatis D, R.